

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 20 (1930)

Heft: 1

Artikel: Ds närvöse Eveli

Autor: Bühlmann, Marie

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-633784>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die heiligen drei Könige.

Von Georg Reiche.

Der Wintertag liegt auf dem Dörfchen stumm,
Die heiligen drei Könige gehn heut um.
Der erste schreitet gebeugt einher,
Sein Alter und Krone drücken ihn schwer.
Der zweite führt dippelnd ein Kind an der Hand,
Ihm fröstelt im Königs-Bettlergewand.
Der dritte hebt hoch empor sein Gesicht —
Er grüßt eines blinkenden Sternes Licht.
Und als sie die dörfliche Runde vollbracht,
Hat jeder sich schweigend davon gemacht.
Im Armenhaus auf der Ofenbank
Schlürft bald der eine den wärmenden Trank.
Sein böses Weib trifft der zweite an,
Sie schlägt das Kind und schimpft den Mann.
Der dritte hat stumm sich hinausgewandt
Und schaut übern Schnee und das dunkle Land. —
Schaut lange hinauf zu den Sternenhöhn,
Kann sich und ihr Leuchten doch nimmer verstehn.

Der Zug nach Nürnberg.

Von Frank Smetana.

Reichert steigt in Berlin in den Zug. Er will nach Nürnberg. Er setzt sich behaglich, mustert die Mitreisenden. Als der Zug die Halle verlassen hat, beginnt er mit seinem Nebenmann ein Gespräch. Unläng dazu ist eine Frau, die im Nachbarabteil in letzter Minute entdeckt hat, daß sie im falschen Zug sitzt.

„Ich möchte wissen, wieviele Leute noch in diesem Zuge sitzen, die keine Ahnung haben, ob das der richtige Zug ist!“

„Wird so schlimm nicht sein!“

„Na, hören Sie, ich könnte Ihnen komische Dinger erzählen! Haben Sie eine Ahnung, wie die Leute sind!“

„Kann alles vorkommen! Ist Ihnen nie so etwas passiert?“

„Ausgeschlossen! Wofür halten Sie mich denn? Ich finde, es muß einer schon dämlich sein, wenn er in den falschen Zug steigt. Steht doch überall dran, wohin es geht. Ich begreife gar nicht, wie es nur möglich ist, in einen falschen Zug zu klettern. Aber die Kopflosigkeit ist heutzutage geradezu eine Modekrankheit geworden —“

„Bestimmt!“

„— keiner überlegt sich mehr so recht, was er tut. Jeder kommt sich sehr schlau vor, wenn er so tut, als ob er alles wisse.“

„Ich stimme Ihnen bei!“

„Ich bin nie in meinem Leben in einen falschen Zug gestiegen und ich will Knallmax heißen, wenn ich das je tue!“

„Seien Sie vorsichtig! Man soll seinen Kopf nicht so verwetten!“

„Ich wette noch ganz andere Dinge dagegen! Das ist ganz einfach ausgeschlossen. Ich glaube, ich brächte es bei größter Anstrengung nicht einmal fertig. Wohin fahren Sie eigentlich?“

„Nach Königsberg.“

„Wieso nach Königsberg? Auf Umwegen?“ fragt Reichert.

„Nein direkt, das ist ja der Schnellzug nach Königsberg, was wollen Sie denn?“

Da fängt Reichert aus Leibeskräften an zu lachen.

Der Nachbar fragt, was ihn so belustigte.

Reichert hält sich den Bauch: „Da sind Sie ja im falschen Zug, Männerken, der fährt doch nach Nürnberg!“

Der Angeredete schüttelt den Kopf: „Nein, wir fahren nach Königsberg.“

Ein Mitfahrender sekundiert ihm: „Natürlich ist das der Zug nach Königsberg.“

Reichert wird blaß. Er ist also in den falschen Zug eingestiegen.

Er wird schamrot und geht auf den Gang hinaus. Als der Zug das erstmal hält, holt Reichert seine Koffer und geht stumm und verdrossen hinaus. Als er auf dem Bahnhofsteig steht und der Zug sich wieder in Bewegung setzt, läßt sein Nebenmann das Fenster herunter und ruft ihn an: „Knallmax!“

Reichert geht zum Stationsvorsteher und fragt: „Wann geht ein Zug nach Nürnberg?“

Der Vorsteher sieht ihn an und schüttelt den Kopf: „Warum sind Sie denn aus diesem Zuge ausgestiegen?“

„Das war ja der falsche, er fährt doch nach Königsberg.“

„Keine Spur, das war der Zug nach Nürnberg!“

Reichert wird zum zweiten Male blaß. Er fühlt, daß man ihn hineingelegt hat.

Er wartet auf den nächsten Zug nach Nürnberg. Steigt ein. Zwei Stunden später muß er feststellen, daß er diesmal wirklich falsch eingestiegen ist, denn der Zug, in dem er sich befindet, geht nach Amsterdam.

Os närvöse Eveli.

Von Marie Bühlmann.

Von Schuelznyt.

In der Chäseri z' Wehrhaftigen hei sie Visite gha. D'Frou Meier vo Chärgen, e Verwandti vom Chäser, isch mit ihrem Eveli da ghy. Si het d'Idee gha, es derigs Chind gäbes sicher nid es zwöits uf dr Wält, so eis mit syne sydige Härlu u Grüebli i de Bäddli u me ne Stimmlu wie nes Verchli. Wil Chäser Achermas no ohni Chind si ghy, het si dopplete Grund gha, ds Eveli cho z'spienzle.

Die Chäserlüt hei de Bsuech müehe la ho, wie me dr Räge u Schnee u d'Bise o nid ha erwehre. Daß si grobi Freud hätte gha, chönnt me nid behoupte. Sie hei si geng chly gergeret, wie ds Eveli isch erzoge, nei verzoge worde. Dr Chäser u d'Frou si beidi us hinderrnche Hushaltige cho, wo me nid isch verbätschelet worde. Isch's ein nid guet ghy, so het ds Müeti gseit: Nimm e Schlud Wasser u gang uf e Abtritt. U het's de nid besseret, so het me uf eme Bißli Zucker es paar Tröpf Diesbachbalsam überho.

Bim Eveli isch das anders gange. „Magsch nid Milch, wosch lieber Sirup oder Zuckerwasser? Wosch lieber Güehli, so la ds Brot nume la sny, oder wosch e chly Schoggola?“ het's d'Frou Meier gfragt. Natürlech het das verwöhnte Töchterli nie das begährli, wo uf em Tisch gstande isch. U nie hätt' me i der Ornig chönne zäme brichte, solang ds Eveli isch umewäg ghy. Geng isch es wieder d'Hauptpärson worde u het chönne chääre u zwänge, daß dr Chäser mänglich mit eme rote Chopf dervo gloffen isch. „Os Eveli isch drum närvös“, entschuldiget d'Frou Meier ihres Meitschi.

„Früecher hätt' me der Chrankheit anders gseit“, meint dr Chäser, „das het e donsttigis Zwängchopf, wo me n-ihm sött ustrübe, solang's no jung isch. Mit dyn verfl..... Zuckerwässerle chunisch nid wnt, däm ghörti e rächtige Brätsch.“

„Was seisch ißt asa du, e so nes fynds Chind ha me doch nid schla; d'Dölder sage doch o, es sng so närvös.“

„He nu, so la du's winter chääre u zwänge. Früecher het me albe gseit, me müeß es Bäumlizieh, we ds Stämmli no glimpfig sig.“

D'Frou Meier dänkt, mit dene unghoblete Chäserlüt mög si nid länger drüber rede, die verstandi doch nüt vo Närve. Jedes Mal isch si verstimmt mit ihrem Meitschi heigange u het brümelet, die chönne e Rung warte, bis si wieder z'Visite chom.

U alli Mal het me usgatmet u ds Fänschter usfa, we dä Bsuech isch furt ghy. Das hätt' me drum nid dörfe offe ha, wil si ds Eveli so leicht erchelti.

„Lieber keiner Ching, weder e settige Haagge“, seit dr Chäser zu sym Rosetti u tuet e töüfe Atezug.

„Du söttisch albe nid e so drnrede.“

„Nu so sölle si mira nid cho, es fahrt mir eisach grad zuversicht i d'Finger use, däm Meitschi wetti d'Närvösi us-trübe.“

„Ueli, Ueli, tue di nid so ernfere, lue Ching erzieh isch schwär, u kritisire geit ringer als sälber besser mache.“

„Ds Eveli geit i d'Schuel.“

Ds Eveli isch schulpflichtig worde. Wo si das Chind isch ga la neschriebe, het d'Frou Meier dr Lehrere mit wichtiger Wiene avertrout, das Töchterli sing de sehr närvös u überhöhm de mängisch Afäll. Si hätt no lang vo dene brichtet, aber d'Lehrere rüeft em nächste Chind zum Neschriebe, es hei no gar viel druf gwartet.

Am erste Schueltag isch d'Frou Meier o mit em Eveli cho. Sie het doch dr Lehrere, dr Fräulein Gradus, müeche erkläre, was si de z'tüe heig, we Afäll chöme u re sage, si hätti de nid gärn, we ds Eveli mit Lüüs heichäm, si soll so guet su's näbe Fürsprächers Ninettli oder Amtstrichters Susanne setze, ömel de nid zu de Chinder vom Grabe füre, si gloubi, die singe nid e so suber.

Aber es sy bravi Chind, die Frou tuet sicher alls, für se rácht u suber z'ha.“ verteidiget d'Fräulein Gradus die armi Hushaltig. „Wüsset dir, Frou Meier, i üsne Klasse siže z'vorderst, die wo schlächt gsch u nid guet ghöre u die Chlyne. So chunnt halt mängisch es arms Chind näben eis us bessere Verhältnisse, u da han i scho gsch, wie rhcheri ihrne ermere Schuelkamerade Chleidli oder Schüeli bringe. Wäge dene Afäll wärde mer scho z'Schlag cho. I gloube, mer dörfe da nid e Gschicht drus mache u ömel nid vor em Meitschi drvo rede.“ Si het drum bim Neschriebe scho gmerkt, daß das einzige Chind i der Hushaltig allwág e groffi Rolle spielt.

Es het d'Frou Meier dünt, d'Fräulein Gradus nähms e chly z'leicht mit ihrer Usgab. U die Bemerkig, me soll us dene Afäll les Wäse mache, het se möge. Ihre, dr Muetter, das z'biete, isch doch starche Tubat gsy. Si isch hei u het fasch nid möge gwarte, bis isch Mittag worde, wo dr Ma vom Büro u ds Chind vo dr Schuel heichämme. D'Uuge vom Eveli lüchte, wo's ds Gartetörli ufnüft u rüeft: „Mamma, das isch aber fein gsy. Dänt, mir hei Österhase zeichnet u nachhär no nes lushüts Spiel gmacht, wo me ha singe. Du han i no dörfe Österhas sy u chönne ga Eier verstäde, die andere si se cho sueche u dänt, eis hei si gar nid gfunde. Weisch, wo-n-is ha hieta? Gäll, das chasch nid errate? I Lehreres Gummischueh. Am Namittag hei mer wieder Schuel, o i freue mi e so!“ Derbn macht's e höchle Luffsprung. D'Frou Meier kennt ihres Meitschi fasch nid ume. Isch das ihres bleiche, müede Eveli? O dr Papa, het si gfreut, wo-n-er isch heich. D'Sonne luegt dür ds Fänster ine u lachet, so froh hei die Uuge da inne ja no gar nie glüchtet.

We dr Papa heichunnt, springt ihm ds Eveli etgäge u brichtet ihm, was si ume schöns gmacht hei i dr Schuel. Es dünt alli drü, so schön sing's no nie gsy bi-ne.

Leider isch o i däm Paradiesli es Wüchleli vor d'Sonne zueche gschliche. Das het Nfersucht gheiße. D'Mamma Meier isch druf cho, daß si bim Eveli nümme die erschti Gnge spielt. Das isch jtz d'Lehrere gsy. Was das Chind erläbt het a Freud u Leid, isch es ihre ga erzelle, die schönste Blueme vom Garte si zu ihre gwanderet. Das isch e chly z'vel gsy für ds Muetterhärz. Sie hätt ds erst u ds lezt Bläckli wölle bim Chind. Du fahrt sie a, ds Eveli uszfrägle u d'Lehrere z'kritisiere, aber wohl Mähl, da saget si ine Ast. Mit rote Bäckli hout es d'Lehrere use. Was das Chind o hei chunnt cho brichte, tuet se n-ihm vernütige, si wott eisach dr Glorie-schyn sälber ha.

„Nei, scho turne müeget dr i dr Schuel? U de no dereggi Uebige, wo üserim ja fasch dr Rüggrat verheit. U de no springe, daß ech fasch dr Ate usgeit“, seit si zum Eveli, wo's ere zeigt, was si mache i dr Schuel.

„Aber Mamma, turne isch doch gsund, da wird me starch.“

„Aber nid dereggi Uebige, das isch z'vel für di, du biisch drum närvös.“

Am nächste Morge isch ds Eveli dr Fräulein Gradus ga sage, d'Mamma mein, das Turne sing nid für ihns, es sing drum närvös. E Schatte fahrt über ihres Gsicht, aber si laht sech nid gärn ihre schön Morge verderbe u fragt's fründlig: „Hesch du de öppis Schlimms gspürt vo däm Turne oder het dr's dr Dokter verbote?“

„Nei, nume d'Mamma seit, die Uebige passi nid für mi.“

D'Lehrere beduuret di churzlichtegi Mueter, wo das Chind absolut wott närvös ha, si laht ihre Unwillie aber nid em Eveli us u seit: „Mir turne ghly wie vorhär, aber we's für di z'vel isch, channsch du zueluege.“ Es luegt du nume zue, wo di andere turne u längwilet si schrödli. „Warum turnet ds Eveli nid“, rüeft di andere, wo's nid isch cho aträte. „Es ha nechs de i dr Pouse sage“, seit d'Fräulein Gradus u turnet frisch druf los. I dr Pouse isch du ds Evi ganz es wichtigs Värsoneli. U vo dert wág het es geng e chli abgstoche vo dene us dr Alaz. Wenn ihm e Hususgab nid grad paßt, fragt d'Mamma: „Biisch müed, Eveli, hesch Chopfweh, daß d'Sirne so i de Händli hesch, das chunnt äben eso, we me närvös isch!“ Richtig het's d'Usgabe nid gmacht u chunnt em Morge mit ere schriftliche Entschuldigung vo dr Mamma, es heig d'Usgabe wäge närvöse Chopfshämärze nid chönne mache. D'Lehrere het nid viel gseit, aber gsüfset u dänt, d'Frou Meier machi ihre d'Usgab e chli schwär.

Die sogenannte Afäll si du o no cho. Bi me ne Diktat, us eme Gschichtli, wo einisch isch Hususgab gsy, macht ds Eveli vierzäh Fähler, die andere nume eine oder zwe, ds Bäbeli vom Grabe füre keine, nume no dr Muttehriegeli het sövel wie äs. „Tiz isch e Fählerchünig u ne Chünegi“, meint dr Schache-Fritz lushüttig. Sie luegen alli uf ds Eveli. Das nimmt sy's Schueldrudli u schieft's em Fritz grad gäge Chopf. Zum Glück het er ne grad i ds Bültli ine u ds Drudli flügt ine Fänsterschue. Die isch i tusig Stüdkli a Bode gsloge.“ „Ai Evi“, rüeft eis. Druf isch es ganz still worde im Schuelzimmer. Bleich, aber rüeg stieß d'Lehrere bi ihrem Pult u rüeft em Eveli füre. Über das bliebt am Platz. Si rüeft es zwöits Mal. Es bleibt am Platz.

„Eveli, gäll du weisch, daß me folget.“ Si luegt's fesch a. Undereisch liegt's am Boden us u schlaht mit de Arme u de Füeß ganz wild dasume u hüület lut uf. D'Fräulein Gradus merkt, daß das dänt jtz soll e Afall sy u gseht, daß es nid gählich isch dermit. Si dütet de andere Chinder, sie wöllen uf e Turnplatz. Dert het si ne erklär, das sing es arms Eveli, will es si nid chönni zämenäh u so ine Tööbi ine singi cho, daß es ds Schuelschachteli furtgschosse heig. Me chönn ja no em lieb Gott danke, daß es dr Fritzli nid breicht heigi.

„Mueß es jtz de stärbe“, fragt dr Bühl-Hansli.

„Nei, aber es schämt si allwág grüsli u briegget, mir wei's nid uslache u-n-ihm's nid fürha.“ Sie hei's dr Lehrere versproche u hei's ghalte. D'Fräulein Gradus het du na dr Schuel no alleini mit em Eveli u später mit dr Mueter gredt.

D'Frou Meier laht's nid gälte, geng u geng wieder isch es Bängeli cho z'flüge, wo dr Lehrere z'wärche git. Afäll het's i dr Schuel leini meh übercho, dersfür daheime. Wenn ihm öppis nid paßt het, so het's usbegährt u gmulet, gstampfet u zäberlet, daß e Schand isch gsy. Zletscht isch's e Bode gläge u de isch's äben e Afall gsy. Mängisch het me dr Dokter la cho. Da git Baldriantropse u seit, das sing halt närvös u besseri de, we's us dr Schuel chöm. D'Lehrerschaft het usgatmet, wo ds Eveli konfirmiert worden isch. D'Frou Meier het ere mängi herti Nuß zum Knade gäh gha u mängisch si die Närve vom Eveli no i de Schuelkommissionssitzige zur Sprach cho.

(Fortsetzung folgt.)